Soll die Zukunft vom Recht oder von Gewalt beherrscht werden?

Prof. Toynbee = England fordert Gerechtigkeit für Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Die Vollsitzungen der Akademie für deutsches Recht sind seit geraumer Zeit zu einer Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung geworden, da auf ihr ausländische Rechtsgelehrte und Wissenschaftler von Weltruf über wichtige internationale Rechtsfragen zu Worte kommen. Einen Höhepunkt erlangte diese Veranstaltung in der am Freitag im Berliner Rathaus abgehaltenen 10. Vollsitzung, in der einer der maßgeblichsten Juristen Englands, Professor Toynbee, Völkerrechtslehrer an der Universität London, Gründer und Leiter des Königlichen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten, das der Erforschung und Pflege der internationalen Beziehungen gewidmet ist, die friedliche Revision der internationalen Verträge und Gerechtigkeit für Deutschland forderte.

Von Vertretern der ausländischen Mächte wohnten der Sitzung bei der italienische Botschafter Attolico, ein Vertreter des japanischen Botschafters sowie die Gesandten von Ungarn, der Tschechoslowakei, Aegyptens, Boliviens und der Union von Südafrika. Unter den Ehrengästen sah man ferner die Reichsminister von Neurath, Gürtner, Rust und von Schwerin-Krosigk.

Der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank,

hielt vorher eine Begrüßungsansprache. Eine besondere Mission hat die Akademie für deutsches Recht, so betonte er, vor allem auf dem Gebiete der internationalen Rechtsbeziehungen. **Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiedererstarkung Deutschlands, durch die Anknüpfung freundlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet. Es ist der ernste Wille der nationalsozialistischen Reichsregierung, in diesem Friedenwerk alles zu tun, was in ihren Kräften stehe; denn**

die Erwartung, daß auf die Dauer niemand in der Welt das einwandfreie Lebensrecht unseres Volkes, seinen Anspruch auf Gleichberechtigung und seinen Anspruch auf einen friedlichen Anteil an den Gütern der Erde bestreiten werde, ist gerechtfertigt.

Prof. Toynbee ist als Direktor des Königlich-britischen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten der auf diesem Gebiete besonders legitimierte Engländer und es ist für uns Deutsche, die wir gerade in diesen Tagen so manche Hasseswelle gegenüber dem Nationalsozialismus, der nunmehr die endgültige Lebensform unseres Volkes geworden ist, gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Beziehungen zu verspüren haben, eine große Freude, einen so prominenten Vertreter des englischen wissenschaftlichen Lebens in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Professor Toynbee

hob in seinen Ausführungen einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Die Frage laute: **Sollen die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern verschiedener Staaten in Zukunft vom Recht oder von Macht und Gewalt beherrscht werden, wie dies in der Vergangenheit fast ausschließlich der Fall gewesen ist?**

Prof. Toynbee stellte die beiden Seiten des Rechts gegenüber, die repressive Seite, die eine unter Verletzung des bestehenden Rechtszustandes vor sich gehende gewaltsame Aenderung des Status quo verhindert oder jedenfalls zum Stillstand bringt, und die konstruktive Seite, die eine friedliche Aenderung des bestehenden Zustandes durch ein verfassungsmäßig begründetes rechtliches Verfahren vorsieht.

Die repressive Seite des Rechts nähme bei der Anwendung auf internationale Beziehungen die Form der „kollektiven Sicherheit", die konstruktive Seite die Form der „friedlichen Aenderung" an. Diejenigen, die begütert und mit ihrer gegenwärtigen Stellung zufrieden seien, kümmere mehr die repressive Seite des Rechts, d. h. die kollektive Sicherheit, diejenigen, die nicht begütert und unzufrieden seien, mehr die konstruktive Seite des Rechts, d. h. die „friedliche Aenderung".

In der Völkergemeinschaft der Gegenwart sei Großbritannien der Vertreter der ersten Art, Deutschland der der zweiten.

Daraus folge die gemeinsame Aufgabe sicherzustellen, daß auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen ebenso wie innerhalb der Grenzen beider Länder auf beide Seiten des Rechts gleiches Gewicht gelegt werde. **Dies bedeute, daß ein jedes der genannten Länder Zugeständnisse machen, vielleicht sogar Opfer bringen müsse.**

Diese Zugeständnisse freilich müßten verschiedener Art sein. Großbritannien und die anderen zufriedengestellten Länder, wie z. B. Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Rußland, müßten bestrebt sein, den von Deutschland und den anderen nicht zufriedengestellten Ländern, z. B. Italien, Japan, Ungarn, Bulgarien vorgebrachten Forderungen nach „friedlicher Aenderung" gerecht zu werden.

Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Aenderung vorsehe, dann werde das Recht früher oder später durch Aenderungen gewaltsamen, revolutionären Charakters beseitigt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Prof. Toynbee zur Erörterung der konkreten Fragen, welche Aenderungen des bestehenden Zustandes die nicht zufriedengestellten Nationen forderten und der Fragen, welche Zugeständnisse zu machen die zufriedengestellten Nationen bereit sind, über.

Professor Toynbee erklärte, daß, wenn es gelänge, alle materiellen Forderungen zu erfüllen, die Deutschland erhebe, ohne daß nebenbei den psychologischen oder geistigen Forderungen Deutschlands entsprochen würde, alle Anstrengungen fast nutzlos wären.

Die drei unzufriedenen Großmächte seien Deutschland, Italien und Japan. Gelänge es, die Forderungen dieser drei Großmächte auf friedlichem Wege zu erfüllen, wäre es nicht zu schwer, auch den Forderungen der kleineren nicht zufriedengestellten Länder, Ungarn und Bulgarien auf dem gleichen Wege genüge zu tun.

Könnte eine friedliche Aenderung nicht erzielt werden, so sei die dann entstehende Gefahr die Gefahr eines Krieges unter Großmächten, der die Zivilisation zerstören würde.

Unter die drei Hauptpunkte fielen die materiellen Forderungen der drei genannten Großmächte:

1. die Forderung politischer Befreiung gewisser Gebiete;
2. die Forderung einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungsüberschuß;
3. die Forderung des Zutritts zu fremden Nahrungs- und Rohstoffquellen und zu fremden Märkten.

Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutsche Bevölkerungsteile gebe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Gesinnung nach deutsch seien.

Wenn Deutschland die Forderung nach der Befreiung dieser Gebiete erhebe, so sei damit keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das von einer deutschsprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanspruche.

So habe z. B. Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutschland keinen Anspruch auf Rückgabe des früheren deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen erhebe. **Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter diesen Begriff fielen, verbleibe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet, wie z. B. Oesterreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten wie Südtirol, Memelland und Eupen-Malmedy ganz abgesehen. Eine Art gründlicher Aenderung auf diesem augenscheinlich wichtigsten und schwierigsten Gebiet müsse versucht werden.**

Das Kolonialproblem.

In seinen weiteren Ausführungen kam Prof. Toynbee auf die Rohstoffrage zu sprechen, wobei er auch das Kolonialproblem berührte. Es ist augenscheinlich, so erklärte er, daß die Mächte, die Kolonien besitzen, wesentliche Vorteile vor den anderen Ländern voraus haben. An dem Beispiel des britischen Imperiums schilderte Prof. Toynbee dann die Schwierigkeiten einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungsüberschuß. Das gleichliegende deutsche und englische Bedürfnis einer Abflußmöglichkeit für die Ueberschußbevölkerung könne nicht gewaltsam in Afrika befriedigt werden, da dieser Erdteil wie die Geschichte beweise, nur verschwindend geringe Möglichkeiten für eine europäische Siedlung böte. Weil die deutschen Bedürfnisse in bezug auf Rohstoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit überstiegen, wäre das deutsche Problem, selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst.

Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor verletzt fühlen, weil ihm eine Form des Besitzes vorenthalten wäre, über die andere europäische Großmächte wie Großbritannien und Frankreich verfügten.

„Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen", so erklärte Prof. Toynbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien Ihnen zurückgegeben werden. Wenn Sie mir sagen, daß dies der deutsche Standpunkt sei, so glaube ich, daß ihn die meisten Engländer verstehen und ihn in hohem Grade Sympathie entgegenbringen.

Diese Frage der Rückgabe der deutschen Kolonien wirft indes auch eine Ehrenfrage für uns in England auf.

Der britische Ehrenstandpunkt ist folgender:

Wir betrachten uns als Treuhänder für das Wohlergehen der unter unserer Herrschaft lebenden Eingeborenenbevölkerung und wir haben darum das Gefühl, daß es von uns nicht ehrenhaft wäre, daß wir afrikanische Bevölkerungsteile ohne Rücksicht auf ihr Wohlergehen einem anderen Souverän überlassen, als ob sie nicht menschliche Wesen sondern Waren, bewegliche Sachen wären. Prof. Toynbee gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es möglich ist, den deutschen und den englischen Ehrenstandpunkt miteinander in Einklang zu bringen.

Bei der Frage der abgetrennten Gebiete berührte der Redner zunächst geschichtliche Vorgänge wie den Austausch Helgolands gegen Sansibar und die Abtretung der Jonischen Inseln durch Großbritannien an Griechenland. **Zur Lösung dieses Problems, das der englische Gelehrte als erste Aufgabe der europäischen Staatsmänner bezeichnete, schlug Professor Toynbee eine Untersuchung vor, ob ohne Aenderung bestehender internationaler Grenzen eine Lösung in der Richtung einer echten und wirksamen Autonomie gefunden werden könne.**

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Prof. Toynbee noch einmal auf das Problem der deutschen Kolonien ein. Er erklärte, **daß das Royal-Institute of International Affairs in London eine nichtamtliche internationale Konferenz über diese Frage im Sommer 1937 abhalten werde, nachdem bis dahin das Problem eingehend, und zwar nicht nur von allen Beteiligten im eigenen Land, sondern auch in gemeinsamer Beratung Aller untersucht worden wäre. Mit einer deutschen Beteiligung zu dieser wissenschaftlichen Arbeit, die für die Staatsmänner Europas von beträchtlichem Wert sein könne, werde gerechnet.**

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

2] (Nachdruck verboten.)

„Das ist ja sehr hübsch von ihm. Wenn ich nur nicht bestimmt wüßte, daß du eben lügst, Jomfru Koren. Ich habe dich geradeheraus gefragt, und du antwortest mir mit Ausflüchten. Aber ich werde es schon noch herausbekommen. Sieh mal, seit ein paar Nächten gehen Veränderungen vor. Ich spüre Ereignisse. Es wittert etwas um den Hof. Unsere fahle Stute ‚Tora' stand heute wie angenagelt auf der Schneewehe hinter dem Garten, streckte den Hals und blies die Nüstern auf; ich dachte, Feuer und Rauch müsse herausfahren. Sie merkte es auch. Ganz wie ich."

„Sträflicher Unsinn! Willst du dich mit einem unvernünftigen Pferd vergleichen?"

„Warum nicht? Bisher habe ich von den Tieren mehr gelernt als von den Menschen. Ich gäbe viel darum, wenn ich nur wüßte, was in ‚Toras' Kopf vorging, wie sie mit gerecktem Hals auf der Schneewehe stand. Ihre Augen waren mit einer Fischblase überzogen, so silbrig-blindschimmernd — schade, Jomfru Koren, ich gehe es jetzt suchen."

Die alte Wirtschafterin verwandelte sich jetzt in ihre zweite Gestalt als Frau Saga. Ein seltsames Lächeln sprang aus den hundert Fältchen ihres Gesichtes hervor. Haarsträhnen hingen über die wie mit Ackerfurchen durchzogene Stirn; und die Haarsträhnen glichen dem uralten grauen Flechtmoos von Bäumen, deren Ursprung weit zurückreichte in die Jahrhunderte.

„Geh, meine Tochter, und suche es. Aber wenn du wieder heimkommst, wirst du den heißen Fischpudding nicht verschmähen, den ich jetzt gleich zubereiten werde."

Ragna kniff die Augen zu, bis sie nur einen kleinen Spalt bildeten, durch den es funkelte wie weißglühende Nadeln.

„Immer nur der Magen, der Magen — ich frage nach Mama und es heißt Fischpudding — draußen geht's los mit Eisbruch und Märzstürmen, Ihr sagt gebackener Dorsch mit Krabbensoße —."

Sie fuhr mit einem Bein in den riesigen Stiefel von Seehundsfell. Warf den anderen, in die Luft, bevor sie ihn anzog. Dann stopfte sie ihr Haar in eine ungeheure Schafspelzmütze und holte die Skier aus der Ecke hervor.

Tür auf — Schneepulver stürmte bis mitten in die Stube. Die Lichter flackerten, die alte Baumwurzel brüllte auf, wie in irrer Sehnsucht nach der verödeten Stätte ihres einstigen Lebens.

Wie ausgeleert, entwirklicht lag das weite verschneite Land zu Füßen des einsamen Herrenhofes. Sanft abfallend gegen den Fjord, dann steiler gegen das Tal hin, wo die kleine, aber wichtige Handelsstadt ihre schier uferlosen Lager- und Ladeplätze, ihre uralte, aus Olafs Zeiten stammende Kirche, ihre schiefen, winkligen und doch so stolzen Kaufherrenhäuser ganz nahe an die atmende Brust des mütterlichen Meeres schob. Türschellen gab es dort noch, Holzhütten, Erker, die auf grellroten Pfählen standen, und Höfe wie Eskimohöhlen — aber Ragna hatte nichts von alledem gesehen.

Ihre feine Witterung spürte nur den leisen scharfen Geruch von beizendem Rauch, ihre Zunge den Salzgeschmack der Seeluft — Stadt und Meer zeigten ihr auf diesem Wege über die Sinne ihre Nähe an.

Azurblau leuchtete jetzt der Schnee, denn in unerhörter Blankheit schwamm der Nordlandsmond im Zenit, blaue und rote Strahlenbündel entsendend. Die Sterne knisterten vor Kälte. Ragnas Schatten lief neben ihr her, lang, dünn, spinnenbeinig, ein zweites Wesen aus einer Fabelwelt.

Nichts Wirkliches über und auf der Erde; geheime Kräfte waren am Werk, alle Gebundenheiten dieser Seele zu lösen, die in dem Leib des Mädchens gefangen waren.

Sie fühlte ihre Schwere schwinden. Leichter, immer leichter — hinter ihr die schmalen Flimmerspuren in der Unberührtheit von Schnee und Glanz.

Brausend fiel die Musik der Sterne ein . . . und Ragna stieß unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft den Stab in das lockere Getürm einer ihr entgegenwandernden Schneewehe. Von der Gewalt des Anpralls flog ihr die Mütze vom Kopf, zurück, weit zurück in irgendeine verschneite Versunkenheit. Aber dicht vor ihr klaffte eine Wunde, von zackigen Eisrändern eingefaßt, dunkles Leben quoll hervor und drängende Unruhe. Der Fjord!

Wie Kobolde, gebückte Zwerge mit Buckel und Zipfelkappe, liefen die Schären am Uferrand hin. Zerschnitten war das Meer von ihnen, zerschnitten in Fetzchen, Bänder, wunderliche Drei- und Sechsecke. Der Fjord!

Ragna berechnete mit kühler Überlegenheit die Wahrscheinlichkeit, mit der sie hier beinahe verunglückt wäre. Das kam von ihrer Musik der Sterne.

Da floß es plötzlich wie Blut über die Schneedecke hin, und ärgerlich aufblickend sah Ragna sich Aug in Aug mit einem jungen Manne, der eine Fackel in der hocherhobenen Rechten trug und sie neugierig damit beleuchtete.

„Was wollen Sie hier?" fuhr sie ihn an, empört über die Entgöttlichung dieser wunderbaren Nacht. „Eine Fackel bei Vollmondschein! Albern, muß ich sagen!"

Beschämt senkte der Jüngling seinen Feuerbrand, von dem unablässig kleine Flammen leckten und tropften.

„Entschuldigen Sie nur, aber der Mond führt oft irre, wie Sie soeben gesehen haben. Es fehlte nicht viel und Sie wären ins Wasser gepurzelt. Ich eilte herbei, um Sie herauszuziehen."

„Wie gütig", spottete Ragna katzenfreundlich und fing an ihre gelben Zöpfe zu flechten. „Aber pfui Teufel — das ist ja eine Hundezunge."

„Verzeihen Sie, das ist nur Björn, er ist furchtbar gerannt, sehen Sie nur, wie seine Flanken fliegen. Sonst pflegt er bei Kaufmann Sörensen vor der Tür zu sitzen und die offenen Heringstonnen zu hüten, die umherstehen."

Ragna lachte ungeniert aus vollem Halse. „Ich selbst", fuhr der junge Mann unbeirrt fort, „ich selbst bin der Sohn von Sörensen alt, Gunnar Sörensen jung."

Ragna krähte vor Lachen.

„Und Sie — sind Sie nicht das Fräulein auf Helgegaard? Wir hatten allerdings noch nie die Ehre."

„Nein", schnauzte es zurück. „Papa liebt es nicht, wenn ich einkaufen gehe und meine Finger in Käse- und Heringsfässer stecke. Dazu ist Ole da und seine Frau und Jomfru Koren, eine riesig gescheite und feine Person."

„Ja", erwiderte Sörensen jung arglos, „allerdings ist sie sozusagen halbblind, denn neulich setzte sie sich in die Eierkiste, anstatt auf den Stuhl und saß uns mindestens ein halbes Dutzend entzwei. Wir haben ihr die Eier aber nicht angerechnet, wir hatten ohnehin Eierkuchen an dem Tag."

Ragna riß dem jungen Menschen ohne weiteres die Fackel aus der Hand, daß sie knisternd schwarzen Pechqualm auspuffte.

Wenn er nicht so furchtbar rosa wäre — fast wie ein junger Heide, dachte sie, während der düstere Feuerschein über sein bartloses, festgeschnittenes Gesicht hinzuckte. Sein dummer Schnack paßte gar nicht zu der Nase; die imponiert entschieden.

(Fortsetzung folgt.)